

Berlin, Freitag, Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal. Bezugspreis: Vierteljährlich für Berlin 7 M., 50 Pf., ohne Botensohn, für ganz Deutschland 9 M., Österreich 13 Kr., 52 H., Rußland 4 Rub., 55 Kop., Holland 7 Fl., 50 Gts. Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika usw. Kreuzband- Sendung 20 M. für das Vierteljahr. Bestellungen werden angenommen; für England in London bei Aug. Siegle 30 Rine Street E.C. und Comie & Co. 19 Gresham Street E.C.

# Berliner Börsen-Beitung.

den 28. Juli 1911. Als besondere Beilagen erscheinen: Hotels- und Bäder-Anzeiger. Vollständige Diebstahlslisten der Preussischen Klassen-Lotterie. Allgemeine Fortzugsstabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Übersichten. Insertions-Gebühr: Die viergehaltene Zeile 50 Pf., Restzeile 1 M.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Telegraphen-Adresse: Börsenkrone. Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: In der Expedition. Fernsprecher: Amt I, Nr. 243.

## Reise-Abonnement.

Während der Reise-Zeit nehmen wir Wochen-Abonnements auf beliebige Dauer an unter täglicher Zufendung der Zeitung in Streifenband; der Preis stellt sich für den Umfang des Deutschen Reiches sowie für Sendungen nach Österreich-Ungarn auf 1 Mark 50 Pfg., für Sendungen nach den übrigen Staaten auf 1 Mark 75 Pfg. für die Woche. Bestellungen nimmt die unterzeichnete Expedition entgegen.

Abonnenten, welche ihr zu Hause abonniertes Exemplar regelmäßig an einem anderen Orte zu erhalten wünschen, wollen wie folgt verfahren: a) haben sie bei einer Postanstalt abonniert, so wollen sie bei der Postanstalt ihres Wohnortes die Ueberweisung ihres Exemplars nach dem neuen Aufenthaltsort bei gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr beantragen; b) empfangen sie ihre Zeitung durch einen Spediteur, so wollen sie bei diesem die Ueberweisung des Exemplars an die Post unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr veranlassen.

Die Expedition der Berliner Börsen-Zeitung, Kronenstraße 37.

## Dom Tage.

Im österreichischen Abgeordnetenhause erörtern gestern der Ackerbauminister und der Leiter des Handelsministeriums eingehend die Frage der Fleischsteuer.

Bevölkerungsminister Aquith gab gestern im englischen Unterhaus die angeforderte Erklärung über die Marokkofrage ab.

Das Yangtsiatal ist von umgebenen Ueberschneidungen herimsucht worden. Zahlreiche Dörfer sind zerstört, und in weiten Landschaften ist die Ernte weggewaschen.

Am der japanischen Küste ist der der Canadian Pacific Railway Company gehörige Dampfer „Empress of China“ auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Die Passagiere sind gerettet.

## Frankreichs schwarze Truppen.

In diesem Augenblick, wo soviel von Marokko die Rede ist und auf die allgemeine Lage hingewiesen wird, die sich aus einem selbständigen marokkanischen Staat entwickeln kann, fehlt es nicht an Stimmen, die auf die Möglichkeiten hinweisen, daß Frankreich Algerien und Tunis den schwarzen und Eingeborenen-Truppen überlassen und seine gesamten europäischen Truppen von dort nach dem Kontinent hinüberziehen werde. Angestrichelte Gemüter gehen noch weiter und sehen bereits ganze Korps schwarzer Truppen und eine Eingeborenen-Armee Schulter an Schulter mit ihren französischen Waffenbrüdern aus dem Mutterlande im Kampf gegen den Erbfeind stehen. Bei dieser Lage der Dinge erscheint es notwendig und zweckmäßig zugleich, sich einmal an der Hand einwandfreier Darstellungen anzusehen, aus welchen Elementen und Einheiten gegenwärtig die sogenannten schwarzen Truppen Frankreichs bestehen, wo sie zurzeit verwendet werden und was von ihrer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit zu halten ist. Das Material für diese Angaben findet sich in dem vorstehenden Bericht, den der bekannte französische Senator Gervais vor kurzen über das Kolonialbudget abgelesen und dem Senat vorgelegt hat.

Zunächst geht aus dem Bericht des M. Gervais hervor, daß Frankreich in Algerien dauernd zurzeit überhaupt keine „Schwarzen“ hat, sondern daß sich schwarze oder Negeregimenter nur dort finden, wo die Eingeborenen von schwarzer Hautfarbe sind, d. h. also in West- und Äquatorialafrika finden. Der wesentlichste Zweck dieser Truppe ist, nach den eigenen Worten des Senators, das Land in friedliche Bahnen zu bringen, noch nicht hinreichend gesicherte Gebietsstücke zu schützen, mit einem Worte unseren ungeliebten Kolonialbesitz im westlichen und südlichen Afrika zu neubringendem Eigentum zu entwickeln. Vorläufige sind wir noch weit davon entfernt, alles Land mit unseren Truppen besetzt zu haben, und selbst in den besetzten Abschnitten herrscht noch lange nicht überall Ruhe. Das scheinen diejenigen nicht zu wissen oder vergessen zu haben, die fortgesetzt der Verwendung unserer schwarzen Regimenter in Nordafrika oder sogar in Europa das Wort reden.

Das Hauptkontingent der schwarzen Truppenteile stellen die Senegalesen. Sie verpflichten sich durch freiwilligen Eintritt zunächst auf 3 Jahre, die auf 3 weitere Jahre verlängert werden können. Vorhanden sind bis jetzt 4 senegalesische Schützenregimenter, davon das erste zu zwei, die 3 anderen zu je 3 Bataillonen, und 5 senegalesische Schützenbataillone, von denen das 1., 2., 4. und 5. zu je vier, das 3. Bataillon zu 7 Kompanien organisiert ist. Die Mehrzahl dieser Einheiten stehen in Westafrika, nur das dritte senegalesische Schützenregiment garnisoniert in Madagaskar, und von den 5 senegalesischen Schützenbataillonen sind das 4. und 5. Bataillon in Äquatorialafrika am Tschad untergebracht. Außer diesen Truppenteilen werden von schwarzer Mannschafft in Westafrika nur noch eine senegalesische Spahis-Eskadron und eine Schuttruppe (gardes indigènes), die sich in 11 „brigades“ gliedert und auf das Ober-senegal- und Nigerggebiet, auf Guinea, Mauretanie und die Eisenbahn- und Somalilüste verteilt ist, gebildet. In Äquatorialafrika sind außer den beiden senegalesischen Schützenbataillonen an schwarzen Truppenteilen noch 3 Mongo-Schützenbataillone mit zusammen 15 Kompanien vorhanden. Sie dienen als Befehlstruppe in den Generalgouvernements Gabon, Mittel-Kongo und des Abangis-Schari-Gebiets. Insgesamt haben alle diese schwarzen Truppen eine Stärke von 9000 Mann. Sie reichen, wie schon kurz erwähnt, lange nicht aus zur Befestigung und zum Schutz des ihnen anvertrauten Gebiets. Und schon deshalb allein kann von neuemwertigen Abgaben oder Entsendungen nach anderen Kolonien oder gar auf europäischen Boden keine Rede sein. Es ist daher auch nur ein vorläufiger Versuch gewesen, den die Regierung im vorigen Jahr weniger aus freien Stücken, als auf Drängen des Parlaments angestellt hat, als sie vier Kompanien vom 4. Seneg. Schützen-Regiment von Dakar nach Algerien verlegte. Zweck des Versuchs sollte sein, zuzusehen, wie sich die „Schwarzen“ in den neuen Verhältnisse hineinfinden, einzurichten und assimilieren würden, um danach festzustellen, ob man allmählich dazu übergehen könne, größere und zahlreichere Truppenteile aus dem Westen nach dem Norden Afrikas überzuführen und dadurch die in Algerien stehenden französischen Truppen für eine Verwendung auf europäischen Boden freizubekommen und sie daher schon jetzt nach dem Mutterlande zurückverlegen. Zu diesem Zwecke sollten die schwarzen Truppen in Nordafrika auf die Stärke von 20 000 Mann gebracht werden. „Aber“, so sagt M. Gervais höchst charakteristisch in seinem mehrfach erwähnten Bericht, „von dem Projekt, diese Truppen in Algerien unterzubringen und nötigenfalls hier auch zu gebrauchen, bis zu dem Entschluß, sie nach Frankreich mitzunehmen und in einem etwaigen europäischen Kriege zu verwenden, trennt uns noch ein tiefer Abgrund. Da müßte doch vor

allem zunächst einmal erst der weit näher liegende Versuch mit den in Algerien auszubehenden arabisch-berberischen Truppen gemacht werden.“ Dazu ist zweifelhaft, ob es überhaupt möglich sein wird, in Westafrika ein so zahlreiches schwarzes Truppenangebot zusammenzubringen. Voraussetzung dafür ist nach M. Gervais, daß die Rekrutierung auf bisher noch nicht in Anspruch genommene Landstriche ausgedehnt und nach neuen Grundfragen geregelt wird. Das geschieht das Anwerben Freiwilliger seitens der Militärbehörde in der Art, daß sie sich mit dem Dorfvorsten über die Person und die näheren Bedingungen des freiwilligen Eintritts einigt. Das ist kein System, das auf Zuverlässigkeit Anspruch machen kann und deshalb in sehr vielen Fällen versagt hat. Aber selbst wenn sich in Westafrika hinreichender Ertrag für ein mehr als 20 000 Mann starkes schwarzes Korps finden sollte, ist damit noch nicht gesagt, daß es für eine Verwendung zunächst auch nur in Nordafrika brauchbar ist. Denn wie M. Gervais berichtet hat, sind die Jungen mit den 4 Kompanien senegalesischer Schützen nicht durchweg günstig ausgefallen. Besonders haben die beiden Kompanien in Colomb-Béchar sehr unter der Kälte zu leiden gehabt. Jetzt soll der Versuch auf ein zweites Bataillon dieser Schützen ausgedehnt werden. Man will es in wärmere Gegenden im Süden der Provinz Konstantine unterbringen und sehen, ob es sich hier besser assimiliert. Erst danach sollen weitere Entschlüsse gefaßt werden. Man sieht danach, daß die ganze Frage der „Schwarzen Truppen“ Frankreichs noch recht ungelöst ist.

Wichtig ist, wenn in der deutschen Presse die Berber und Araber, die die Eingeborenen-Truppen des 19. Armeekorps bilden, zu den „Schwarzen“ gezählt und als die sogenannten schwarze Gefolge bezeichnet werden. Zutreffend ist nur, daß die französische Regierung auf Alger das in Tunis bereits in Anwendung befindliche Rekrutierungsgesetz von 1892 ausdehnen und dadurch die 5 Millionen starke Bevölkerung mehr als bisher zum Heeresdienst heranziehen möchte. Geslingt das, dann soll diese Eingeborenen-Armee nicht nur den nordafrikanischen Besitz schützen, sondern unter Umständen auch mit Teilen die Armee im Mutterlande unterstützen. Aber wie gesagt, schwarze Truppen sind das nicht, denen wir auf diese Weise begegnen könnten, denn die Berber und Araber sähen trotz ihrer zuweilen dunkelbraunen Hautfarbe nicht zu ihnen.

W.

## Telegramme.

Genoa, 27. Juli. (G. L. C.) In der vergangenen Nacht starb im Alter von 63 Jahren der Vorsitzende der Lippischen Fortschrittlichen Volkspartei, Abgeordneter Behnemann.

Wien, 27. Juli. (G. L. C.) Das Abgeordnetenhause legte heute die Teuerungsbekämpfungsfort. Der Ackerbauminister Frhr. v. Waldmann erklärte, er erwarte eine nachhaltige Besserung in der Teuerungssache hauptsächlich von der Förderung der Landwirtschaft und der Organisation des Absatzmarktes. Er betrachte die Fleischpreise bloß als Nothbehelf. Wenn die Konsumenten und Produzenten sich zusammenschließen und das gesamte Wohl der Bevölkerung sich vor Augen hielten, würde das angestrebte Ziel sicher erreicht werden. (Beifall.) Der Leiter des Handelsministeriums Mataja erklärte den internationalen Charakter der Teuerungssache sowie ihre Ursachen. Auch in Deutschland bilde die Fleischnot seit Jahren Gegenstand ständiger Klage. Dort seien die Viehpreise teilweise noch höher als in Österreich. Der Redner betonte, der hohe Stand der Preise in Deutschland habe naturgemäß auch seine Rückwirkung auf Österreich. Er bilde an und für sich einen Anreiz für den Schlachtabtransport nach Deutschland, namentlich nach Süddeutschland. In der jüngsten Zeit sei wiederholt die Forderung eines